

KARLS-UNIVERSITÄT PRAG
PÄDAGOGISCHE FAKULTÄT, LEHRSTUHL FÜR GERMANISTIK

BAKKALAUREUSARBEIT

Zur Darstellung der Natur in Johann Wolfgang von Goethes Roman
Die Leiden des jungen Werthers

Betreuer: PhDr. Ing. Jindra Broukalová, Ph.D.

Autor: Ondřej Nuzík

Studienprogramm: Spezialisierung in der Pädagogik, B Nj-Aj

Abgabedatum: Mai 2013

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Bakkalaureusarbeit selbstständig verfasst habe, dass ich alle verwendeten Quellen ordentlich zitiert habe und dass die vorliegende Arbeit zum Erwerb keines anderen akademischen Titels verwendet worden ist.

Prag, den 3. Mai 2013

.....
Ondřej Nuzík

Danksagung

Hier möchte ich mich bei meiner Betreuerin, Frau Doktor Jindra Broukalová, für ihr ehrliches Interesse an meiner Bakkalaureusarbeit und für ihre fachliche Hilfe herzlich bedanken.

Anotace

Tato bakalářská práce přináší analýzu a interpretaci ztvárňování přírody v románu Utrpení mladého Werthera od Johanna Wolfganga von Goetha. Předmětem analýzy není obecné chápání přírody v určité literární epoše, nýbrž Wertherovo osobní vnímání přírody. Proto si tato práce klade otázku, kdo Werther je a jak vnímá svět kolem sebe. Tento román má autobiografický základ, proto tato práce srovnává Wertherovo vnímání přírody s Goethovým. Výsledkem této práce je konstatování, že Werther nevnímá přírodu izolovaně od přirozenosti člověka a často do jejího popisu promítá osobní problémy či radosti. Tato práce může být užitečnou pomůckou při interpretaci Goethova díla a při výuce německé literatury.

Název bakalářské práce: *Příspěvek k analýze ztvárňování přírody v románu Johanna Wolfganga von Goetha Utrpení mladého Werthera*

Klíčová slova: **J. W. Goethe, příroda, panteismus, deismus, Bůh, svět, člověk**

Annotation

This bachelor thesis brings an analysis and an interpretation of depicting nature in Johann Wolfgang von Goethe's novel The Sorrows of Young Werther. The object of this analysis is not a general perception of nature of a specific literary epoch, but Werther's personal perception of nature. Hence this thesis asks a question about who Werther is and how he perceives the world he lives in. This novel has an autobiographical basis, therefore this thesis compares Werther's perception of nature with that of Goethe. Conclusion of this thesis is a statement that Werther does not perceive nature separately from the human nature and often projects his own problems or pleasures into his depictions. This thesis can become a useful aid for the interpretation of Goethe's works and in lectures on German literature.

Title of the bachelor thesis: *A contribution to the analysis of depicting nature in Johann Wolfgang von Goethe's novel The Sorrows of Young Werther*

Key words: **J. W. Goethe, nature, pantheism, deism, God, world, human**

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	7
2. JOHANN WOLFGANG VON GOETHES BIOGRAPHIE.....	10
2.2 Zur Begriffsklärung.....	12
2.2.1 Pantheismus.....	12
2.2.2 Deismus.....	13
2.3 Goethe in der Beziehung zum Pantheismus und Deismus	14
3. ZU DEM ROMAN Die Leiden des jungen Werther	15
3.1 Zur Handlung.....	15
3.1.1 Bemerkungen zur Handlung.....	16
3.2 Zur Charakterisierung des jungen Werther	17
4. ANALYSE UND INTERPRETATION DER NATUR.....	24
4.1 Naturelemente und Naturerscheinungen.....	24
4.1.2 Zur Beschreibung der Natur.....	24
4.1.3 Die Wertherperiode als stilistisches Mittel.....	25
4.2 Wasser.....	26
4.2.1 Wasser im Roman <i>Die Leiden des jungen Werther</i>	26
4.2.2 Goethes Beziehung zum Wasser	26
4.3 Bäume und Laub	27
4.3.1 Bäume und Laub im Roman <i>Die Leiden des jungen Werther</i>	27
4.4 Gärten und Wälder	29
4.4.1 Gärten und Wälder im Roman <i>Die Leiden des jungen Werther</i>	29
4.4.2 Goethes Beziehung zu Gärten und Wäldern.....	30
4.5 Tiere	32
4.5.1 Tiere im Roman <i>Die Leiden des jungen Werther</i>	32
4.5.2 Goethes Beziehung zum Tierreich	33
4.6 Himmelskörper.....	33
4.6.1 Himmelskörper im Roman <i>Die Leiden des jungen Werther</i>	33
4.6.2 Goethes Beziehung zu den Himmelskörpern.....	35
5. WERTHERS BEZIEHUNG ZUR NATUR.....	36
SCHLUSS	38

RESUMÉ.....	40
LITERATURVERZEICHNIS.....	41

1. EINLEITUNG

Für die Analyse der Darstellung der Natur im Roman *Die Leiden des jungen Werther* von Johann Wolfgang von Goethe habe ich mich nicht nur anhand meiner eigenen engen Beziehung zur Natur entschieden, sondern auch anhand der Tatsache, dass über die Natur in diesem Roman zwar mehrere Werke verfasst worden sind, aber nicht in vielen Werken das Thema der Natur aus der philosophisch-religiösen Sicht erörtert wird. Ich persönlich halte diese Sicht für sehr wichtig zu dem besseren Verständnis für die dargestellte Natur und möchte durch die in meiner Arbeit durchgeführte Interpretation und Analyse dazu beitragen. Johann Wolfgang von Goethe ist mein beliebtester deutscher Dichter, besonders dank seiner Werke über die Natur und dank der Wahrhaftigkeit und Leichtigkeit, mit denen er diese Werke schrieb.

In dieser Arbeit analysiere und interpretiere ich die Ausgabe dieses Werkes vom Jahre 1987. Der Titel der ersten Ausgabe im Jahre 1774 vom Verleger Weygand lautete „*Die Leiden des jungen Werthers*“. Spätere Ausgaben, auch die von mir analysierte Ausgabe, verzichten auf die Genitivendung –s. Hiermit möchte ich verhindern, dass diese fehlende Genitivendung in meiner Arbeit als ein Fehler betrachtet würde.

Nützlich, und in manchen Fällen nötig, war für mich das Handbuch *Erläuterungen und Dokumente* von Kurt ROTHMANN, das sich mit den *Leiden des jungen Werther* befasst. In diesem Handbuch habe ich wertvolle Bemerkungen zu fast allen Briefen des Romans, Erläuterungen der einzelnen Wörtern - deren Bedeutungen sich im Laufe der Zeit verändert haben - und detaillierte Informationen über Goethe von denjenigen Menschen, die mit ihm persönlich im Kontakt waren, gefunden. Eine weitere wertvolle Quelle zum besseren Verständnis von Werthers und Goethes Gedanken war für mich das Buch *Der Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller*, herausgegeben von Ernst BEUTLER, einem bekannten deutschen Goethe-Forscher. Ohne dieser zwei Quellen wäre es nicht möglich, diesen Roman tiefer zu analysieren.

In der deutschen Sprache ist das Wort „Natur“ mehrdeutig und sollte vor jeder Analyse wegen dessen Ambiguität und Abstraktheit klar definiert werden. Der Begriff „Natur“ hat in der deutschen Sprache zwei Bedeutungen. In dem *Etymologischen Wörterbuch des Deutschen* finden wir eine weitreichende Definition. Natur wird hier

beschrieben als „*Gesamtheit des Gewachsenen, Gewordenen, Landschaft mit Tier- und Pflanzenwelt, Wesen, Anlage, Charakter*“ (PFEIFER 1995, 913). In demselben Wörterbuch finden wir sowohl die jetzige Bedeutung dieses Wortes, als auch aus welchem Wort der Begriff Natur stammt; es ist mehr als wichtig, diese Tatsache hervorzuheben, da es aus dem Lateinischen kommt – aus einer Sprache, in der sich Goethe dank seiner vielen Beschäftigungen ganz bestimmt hervorragend auskannte und von der er oft in seinen Werken ausgeht, denn Latein ist ein Grundkenntnis für alle Biologen. Wir erfahren, aus der etymologischen Sicht, dass Natur aus dem mittelhochdeutschen Begriff *natūre* kommt, dessen Ursprung in dem lateinischen Wort *natūra* liegt. Die ursprüngliche lateinische Bedeutung ist also „Geburt, Geborensin“.

An diese Bedeutung konzentriert sich die Definition im *Deutschen Universalwörterbuch* von Duden, in dem die Natur auch als „*geistige, seelische, körperliche od. biologische Eigentümlichkeit, Eigenart von bestimmten Menschen id. Tieren, die ihr spontannes Verhalten o. Ä. entscheidend prägt*“ (KLOSA 2001, 1127) definiert wird. Goethe beschäftigt sich in manchen seinen Werken mit der Natur in beiden Bedeutungen gleichzeitig und so ist es auch im Falle des Romans *Die Leiden des jungen Werther*. Goethe findet in der Natur eine geheime Verbindung mit der menschlichen Natur. In dem Wörterbuch *Slovník německy pišících autorů* berichtet Jiří STROMŠÍK, dass sich Goethes naturwissenschaftliche Überlegungen, mit denen Goethe sich von den neunziger Jahren beschäftigte, nicht nur in den Überlegungen über den Menschen, sondern auch in denjenigen über die Gesellschaft und die Kunst spiegelten. Es ist eine der Vermutungen, aus der ich in dieser Arbeit ausgehen möchte.

Anhand von Werthers Naturbeschreibungen versuche ich auch das festzustellen, ob der junge Werther eher ein Pantheist oder ein Deist ist und ob es mit Goethes Leben zusammenhängt. Das Hauptziel meiner Arbeit ist allerdings das festzustellen, welche Funktion die Natur in diesem Roman hat und wie sie dargestellt wird.

In dem zweiten Kapitel befaße ich mich ausführlich mit Goethes Biographie, um seine Gedanken und Beziehung zur Natur und zur Welt besser zu verstehen. In diesem Kapitel werden auch die philosophischen Termine Pantheismus und Deismus erklärt, vor allem in der Beziehung zu Goethe.

Das dritte Kapitel fasst die Handlung von diesem Roman zusammen und weiter befasst es sich mit Werthers Charakteristik, der eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Mit der Analyse und Interpretation der Natur beschäftige ich mich in dem vierten Kapitel, das sich nicht nur mit den einzelnen Naturerscheinungen in diesem Roman befasst, sondern auch mit dem Vergleich von Werthers und Goethes Gedanken über sie. Schließlich fasst das fünfte Kapitel Werthers Wahrnehmung der Natur zusammen und beantwortet die Hauptfrage, die in dieser Arbeit gelegt ist: und zwar, warum die Natur für den jungen Werther so wichtig ist und wie er sie im Ganzen darstellt.

2. JOHANN WOLFGANG VON GOETHES BIOGRAPHIE

Johann Wolfgang von Goethe, eine der wichtigsten und begabtesten Persönlichkeiten der deutschen Literatur, wird sogar als der Dichterkönig bezeichnet. Er konnte die Naturelemente in seinen Werken auf eine besondere und eigenartige Weise mit der menschlichen Natur verknüpfen. Er wurde im Jahre 1749 in eine vermögende Familie in Frankfurt am Main geboren und starb in Weimar im Jahre 1832. Obwohl er nicht in einer religiös bigotten Familie erzogen wurde, verfügte er über zahlreiche Kenntnisse der Bibel. Die schätzte er nicht wegen deren theologischen, sondern eher kulturellen Inhalt. Was die Bücher angeht, sein erster Kontakt mit der Ausbildung war die umfangreiche Bibliothek seines Vaters. Beachtenswert sind auch seine Sprachkenntnisse – schon in seinem Jugendalter konnte er sechs Sprachen sprechen, einschließlich der griechischen Sprache, die in dem Roman *Die Leiden des jungen Werther* erwähnt wird. Goethes Ausbildung war sehr vielseitig und außer der Bibel hatte er eingehende Kenntnisse von antischen Klassikern und orientierte sich in Werken von seinen Zeitgenossen.¹ Dank seines Zugangs zu Büchern und der strengen Erziehung von seinem Vater begann er Jura zu studieren und im Jahre 1771 wurde ihm das Diplom an der Universität erteilt. Im Jahre 1782 wurde er zum adeligen Stand erhoben.

Eine wesentliche Rolle spielte in Goethes Leben seine Bekanntschaft mit Friedrich Schiller, mit dem er im Jahre 1794 mitzuarbeiten begann. Über ihre sehr persönliche Beziehung und umfangreichen Gedankenaustausch erfahren wir vor allem von ihrem Briefwechsel. Nach dem Tod von Friedrich Schiller fühlte sich Goethe gedanklich allein und auch in der gesellschaftlichen Ordnung fühlte er sich nicht wohl. Seine Stellung zur Gesellschaft war sehr ähnlich der Stellung von jungem Werther: Goethe war in seinen Jugendjahren mit der Unterteilung der Gesellschaft nicht einverstanden – erst die Dame Charlotte von Stein konnte seinen Widerstand gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse mildern. Goethe verliebte sich noch vor dem Verfassen des Romans *Die Leiden des jungen Werthers* in Charlotte Buff und zu den Frauen, die Goethe liebte, gehörte auch Maximiliane von La Roche. Beide diesen Frauen sind

¹ STROMŠÍK, Jiří. *Slovník spisovatelů německého jazyka*. Připraveno k tisku.

möglicherweise in einer Person im Roman *Die Leiden des jungen Werther* dargestellt: in derjeniger Namens Lotte.

Goethes Werke – im Unterschied zu den Werken von Friedrich Schiller – sind in einem wesentlichen Maß an seinen eigenen konkreten Beobachtungen der Natur und seinen Erfahrungen veranlagt. Naturbeobachtungen und Studium der Naturgeschichte gehörten zu den Tätigkeiten, mit denen er sich viel intensiver beschäftigte als seine literarischen Zeitgenossen. Goethe erwarb wertvolle Kenntnisse im botanischen, mineralogischen, geologischen und anatomischen Bereich und publizierte naturwissenschaftliche Schriften, z. B. die *Farbenlehre*. Eines seiner typischen Merkmale ist, dass er in einigen von seinen poetischen Werken (*Metamorphose der Pflanzen*, *Ganymed*) sogar wissenschaftliche Termine nutzt, die für die breite Öffentlichkeit kaum verständlich sein können. Wir können vermuten, dass er die seinen meistens naturbeschreibenden Werken primär für gebildete Menschen schrieb, was vor allem in diesen Werken die von ihm verwendete Sprache beweist. Die Natur spielt eine wesentliche Rolle in Goethes *Faust*. Doktor Faust stellt einen Mann dar, der immer die Bücher studiert und fühlt, dass er den Aufenthalt in der Natur vermisst. Johann Wolfgang von Goethe wurde vor allem wegen seiner Naturlyrik bekannt, denn als Dichter befasste er sich vorwiegend mit der Natur.

Ein Lebensereignis war für ihn seine Reise nach Italien, wo er sich mit der dortigen Landschaft bekannt machte und die ihn so bezauberte, dass er im Jahre 1816 das Buch *Italienische Reise* herausgab, in dem er die dortige Natur ausführlich beschreibt und über die er begeistert ist (BOERNER 1990, 70-71). Auf der Reise nach Italien bemühte er sich, seine Anschauungsweise auf seine Umwelt zu verändern: er wollte nicht mehr – wie früher – denken, empfinden oder phantasieren, „*sondern die Gegenstände mit Augen sehen, prüfend beobachten, Kunstwerke und Landschaftsbilder ungetrübt erfassen*“ (BOERNER 1990, 71). Diese Reise unternahm er in Jahren 1786-1788, d. h. mehr als zehn Jahre nach der Herausgabe des Romans *Die Leiden des jungen Werther*. Angesichts dieser Tatsache können wir vermuten, dass er die Natur und die Umwelt umgekehrt wahrnahm, als er das auf der italienischer Reise beschreibt. Während dieser Reise machte er einen Fortschritt in seinen naturwissenschaftlichen Forschungen, denn ausgerechnet in Italien begann er sich mit dem Gedanken der

Urpflanze zu befassen, „in der er das Prinzip der ursprünglichen Identität aller Pflanzenteile erkannt zu haben glaubte.“ (BOERNER 1990, 71)

Das Ziel von seinen naturphilosophischen Forschungen war, die gründlichsten Gesetze der Natur zu begreifen, von denen die Prozesse in belebter und unbelebter Natur geregelt werden und anhand diesen Erkenntnissen auch das auszuforschen, in welchen Zusammenhängen jedes Individuum in Beziehung zur Gesellschaft und zu seinem geistlichen Element war. Diesen Überlegungen widmete er sich ungefähr vom Jahre 1790. Seine philosophischen Kenntnisse sind ebenso umfangreich und den größten Eindruck machte auf ihn Baruch Spinoza, der ihn vor allem mit seinen Gedanken über Pantheismus beeindruckte. Anhand von Spinozas Gedanken kam er zu der Schlussfolgerung, dass es zwischen den Naturgesetzen und dem menschlichen Geist eine homologische Beziehung gibt.² Goethe hatte einen direkten Einfluss auf die führenden Persönlichkeiten der tscheschischen Wiedergeburt; zum Beispiel J. E. Purkyně war stark von Goethe beeinflusst und er übersetzte auch einige von Goethes Gedichten. P. J. Šafařík, F. L. Čelakovský und J. Kollár übernahmen auch Goethes dichterische und gedankliche Impulse.

Der Kammergerichtssekretär Christian Kestner bestätigt die Wahrheit der Worten über Goethes Talent: „*Er hat sehr viel Talente, ist ein wahres Genie, und ein Mensch von Charakter; besitzt eine außerordentlich lebhaftige Einbildungskraft, daher er sich meistens in Bildern und Gleichnissen ausdrückt.*“ (ROTHMANN 1993, 83)

2.2 Zur Begriffsklärung

2.2.1 Pantheismus

Pantheismus ist eine bedeutende philosophische Richtung der Aufklärung. In dem Etymologischen Wörterbuch des Deutschen wird der Pantheist bezeichnet als „*Anhänger und Verfechter einer Weltanschauung, die (im Gegensatz zum Christentum) behauptet, daß Gott und Natur eins sind.*“ (PFEIFER 1995, 1319) Dieser Begriff wurde zum ersten Mal im Jahre 1705 von Englischem Philosophen und einem Deisten J.

² STROMŠÍK, Jiří. *Slovník spisovatelů německého jazyka*. Připraveno k tisku.

Toland verwendet. Am Anfang wurde diese philosophische Richtung als Atheismus betrachtet. Das Hauptmerkmal von Pantheismus ist die Ablehnung eines persönlichen und transzendenten Gottes, der für Teismus typisch ist. Die Lehre von Trinitarismus wird von Pantheismus abgelehnt. Es war die Zeit, während deren die Leute begannen mehr über die Natur zu sprechen und unternahmen zahlreiche Reisen, um die Gegend verschiedenster Länder kennen zu lernen. Biologie und Botanik wurden zu einer modernen Wissenschaft und selbst Johann Wolfgang von Goethe nahm aktiv teil an der Forschung und Verbreitung seiner Erkenntnisse über die Natur, vor allem über die Tier- und Pflanzenwelt. Wir erfahren anhand seines Briefwechsels mit Schiller, dass er selbst die Natur in verschiedensten Orten des Europas beobachtete und forschte. Er war Botaniker und selbst seine Beschäftigung und fachliche Richtung zwang ihn dazu. Diese Tatsache macht seine Werke desto interessanter. Diese Ansicht beeinflusst zum großen Teil die Darstellung der Natur.

2.2.2 Deismus

Deismus ist ebenso eine philosophische Richtung, die im bestimmten Sinne als Gegensatz zum Pantheismus betrachtet werden kann. Trotzdem gibt es zwischen diesen zwei rationalistischen und philosophischen Strömungen eine enge Verbindung.

Anhand der Definition im philosophischen Wörterbuch ist die deistische Anschauung des Gottes folgende: der Mensch ist mit der Vernunft begabtes Wesen, das selbst an sich fähig ist, die Ordnung zu erkennen, die das Wesen überschreitet. Anhand dieser Erkenntnis kann sich jedes Wesen die allgemein gültigen Behauptungen über die Beziehung des Gottes zur Welt und zu den Menschen ableiten. (ŠTĚPÁN et al. 1998, 80)

Der Deist ist in dem Etymologischen Wörterbuch des Deutschen als „*Anhänger der Idee einer als vernunftgemäß und natürlich aufgefaßten Religion, die Gott als Schöpfer der Welt anerkennt, aber davon ausgeht, daß er in die von ihm geschaffenen Naturgesetze nicht mehr eingreife*“ (PFEIFER 1995, 312) definiert.

2.3 Goethe in der Beziehung zum Pantheismus und Deismus

Die Wahrnehmung der Natur liegt unter anderem auch in der religiösen oder philosophischen Einstellung des Autors zur Welt. J. W. von Goethe ist, laut Worten von Jiří Stromšík, kein Atheist, sondern er distanzierte sich von Christentum, in dem er von seinen Jugendjahren erzogen wurde, und seine Stellung näherte sich dem Deismus oder dem Pantheismus.³ Baruch Spinoza, dessen Bücher Goethe las, beeinflusste Goethes Ansicht über die Natur. Auch anhand von Goethes umfangreicher Korrespondenz und Werken lässt es sich sehr leicht herauszufühlen, dass er eine religiöse Person ist. In einem von seinen Briefen an Schiller lesen wir: „*Vorige Woche bin ich von einem sonderbaren Instincte befallen worden, der glücklicherweise noch fort dauert. Ich bekam Lust das religiöse Buch meines Romans auszuarbeiten*“. (GOETHE 1964, 69) Wenn Goethe selbst eine religiöse Person nicht wäre, hätte er bestimmt keine „Lust“, ein religiöses Buch zu schreiben. Später schreibt Schiller an Goethe und bewundert die Art, wie Goethe die Natur des Menschen mit dem Heiligen verknüpft: „*Mir dünkt daß Sie den Gegenstand von keiner glücklichern Seite hätte fassen können, als die Art ist wie Sie den stillen Verkehr der Person mit dem Heiligen in sich eröffnen. Dieses Verhältniß ist zart und fein, und der Gang, den Sie es nehmen lassen, äußerst übereinstimmend mit der Natur.*“ (BEUTLER 1964, 97) Er spricht Gott oftmals direkt an und besonders im Roman *Die Leiden des jungen Werther* finden wir diese Ansprache meistens in den Momenten, in denen er mit der Natur direkt spricht und sie bewundert. Gott wird in Goethes Werken mit verschiedensten Titeln bezeichnet: als „der Allmächtige“, der „Allerschöpfende“, der „Allliebende“ etc. Es ist nötig zu bemerken, dass der junge Werther und andere Goethes Helden trotz mancher Ähnlichkeiten nicht identisch mit Goethe sind. Johann Wolfgang von Goethe lebte in einer Zeit, in der infolge der Aufklärung und Rationalismus neue Strömungen entstanden, die die traditionelle christliche Wahrnehmung der Welt in Frage stellten und waren mit der Offenbarungsreligion nicht einverstanden. Pantheismus und Deismus waren für Goethe – einen Naturwissenschaftler – ganz bestimmt interessant und verlockend.

³ STROMŠÍK, Jiří. *Slovník spisovatelů německého jazyka*. Připraveno k tisku.

3. ZU DEM ROMAN Die Leiden des jungen Werther

3.1 Zur Handlung

Die Handlung spielt sich vorwiegend in einer kleinen Residenzstadt in der Nähe von Wahlheim in den Jahren 1771 und 1772 ab und wir erfahren in dem Roman über das Leben und das Schicksal eines jungen Mannes Namens Werther, der höchstwahrscheinlich ein beschäftigungsloser Rechtspraktikant ist. Er scheint sich im Laufe dieser zwei Jahre keine Sorgen für das Geld zu machen; seine Haupttätigkeit besteht im Zeichnen und in der meisten Zeit verbringt er allein in der Natur. Von Anfang an ist er sowohl über die geringen Leute als auch über die Umgebung von der Stadt Wahlheim, die er besucht, begeistert.

Eines Tages geht er zu einem Ball und lernt dort ein Mädchen mit dem Namen Lotte kennen, die ihm so sehr gefällt, dass er für den Rest seines Lebens auf nichts anderes denkt als an sie. Er erfährt, dass sie bereits verlobt ist - trotzdem beschließt er, sie zu besuchen. Werther besucht sie so oft wie möglich und spielt sich auch mit ihren jüngeren Geschwistern; anfangs ist er sogar ein guter Freund des Verlobten, der Lotte heiraten will. Sein Name ist Albert und Werther bewundert seine Ehrlichkeit und seinen Fleiß. Ihre beiderseitigen Sympathien ändern sich ungefähr in dem Moment, als Werther feststellt, dass er ohne Lotte nicht mehr leben kann. Werther wünscht sich sogar, dass Albert stirbt, so dass er Lotte für sich haben kann – er ist davon überzeugt, sie glücklicher machen zu können. Die Gegenwart von Lotte wird ihm zu einer Abhängigkeit und er wird sich dessen bewusst, dass er die Beziehung zwischen Albert und Lotte gleichzeitig gefährdet. Für Werther beginnt es unerträglich zu sein, wenn er Lotte und Albert zusammensieht, deswegen beschließt er später, Wahlheim zu verlassen, um sie nicht sehen zu müssen. Er findet eine Beschäftigung als die Hilfskraft eines Gesandten, die ihm aber wegen der adeligen Gesellschaftsordnung unangenehm ist und er kehrt zurück nach Wahlheim. Dort stellt er fest, dass Lotte und Albert verheiratet sind; trotzdem besucht er sie wieder. Lotte bittet ihn, sie nicht mehr zu besuchen und Werther wird sich der Hoffnungslosigkeit seiner Liebe zur Lotte bewusst. Diese Situation ist für ihn ausweglos, er leidet zu viel und beschließt sich umzubringen, denn das findet er als die einzige Lösung. Er lässt sich eine Pistole von Lotte und Albert

zu schicken und begeht den Selbstmord in seinem Zimmer. Werther ist davon überzeugt, nur durch den Tod mit Lotte für Ewigkeit zu bleiben.

3.1.1 Bemerkungen zur Handlung

Obwohl der Roman *Die Leiden des jungen Werther* schon offiziell zu der Epoche Sturm und Drang gehört, spiegeln sich in ihm noch manche Merkmale der Empfindsamkeit, wie z. B. die Liebe zur Natur, Schwärmerei, Melancholie und Orientierung auf die Gefühle (FRENZEL 1962, 187-188). In diesem Roman handelt es sich vornehmlich um die Liebe des jungen Werthers zu Lotte, eine wichtige Rolle spielt hier allerdings auch Werthers Liebe zur Natur, die ganz offensichtlich ist. Diese Liebe zur Natur ist allerdings nicht zufällig und es hängt fest mit Werthers Charakter und seiner Natur zusammen (siehe 3.1.1). *Die Leiden des jungen Werther* ist der erste moderne Roman in der deutschsprachigen Literatur, der in der Briefform dargestellt wird (GOETHE 1990, 155).

Über das zentrale Motiv im Roman *Die Leiden des jungen Werther* erfahren wir im Nachwort: „*Nicht von Heldentaten und Abenteuern wie in den Romanen vorher ist hier die Rede, nicht von Problemen, nicht von Nöten und Gefahren und buntem Vielerlei des Lebens wie im Roman unserer Tage, sondern nur von der Liebe [...]*.“ (GOETHE 1990, 155) Wie es weiter bewiesen wird, Werther kannte sich in der Bibel (oder zumindest in dem Neuen Testament) aus und es lässt sich voraussetzen, dass er auch den biblischen Vers „Gott ist Liebe“⁴ kennt. Unter der Voraussetzung, dass Werther Gott in der Natur sieht, bedeutet das auch die Tatsache, dass er in der Natur ebenso die Liebe finden will.

Es gibt hier einen engen Zusammenhang zwischen der Geschichte von Werther und dem Leben Goethes. Dieser Roman basiert teilweise auf Goethes Liebe zur Lotte Buff. Manche Szenen in diesem Roman, wie z.B. die Szene, in der er von Lotte den letzten Abschied nimmt, spielten sich in Goethes Leben wirklich ab (GOETHE 1990, 157). Da der Roman zum großen Teil autobiographisch ist, sind Werthers Gedanken über die Natur in beiden Bedeutungen mit Goethes Gedanken und Ansichten

⁴ Vgl. http://bibel-online.net/buch/luther_1912/1_johannes/4/

verbunden. Es ist allerdings nicht möglich, Goethes Meinungen und Gedanken für identisch mit denen von Werther zu halten.⁵ Der Roman *Die Leiden des jungen Werther* wurde im Laufe von nur wenigen Wochen verfasst – dank der Tatsache wirkt der Roman völlig spontan. Höchstwahrscheinlich dank dessen, dass er sich in Werthers Charakter völlig einfühlen konnte und in bestimmter Weise waren seine Gedanken ähnlich. Deswegen berichtet der Roman nicht nur über eine fiktive Person Namens Werther, sondern zum großen Teil auch über Goethe selbst. Seine Gedanken, Beschäftigungen und Meinungen, die in seinem Briefwechsel mit Friedrich Schiller zu finden sind, stimmen zu einem bestimmten Teil mit denen von Werther überein, und das auch trotz der Tatsache, dass der Briefwechsel erst im Jahre 1794 begann, wobei der Roman sich in Jahren 1771 und 1772 abspielt. Konkrete Beispiele werden in dem vierten Kapitel behandelt.

3.2 Zur Charakterisierung des jungen Werther

Es ist wichtig, Werthers Charakter, seine Ansichten und Gefühle zu kennen, um seine Beziehung zur Natur tiefer zu verstehen.

Über Werthers Alter wissen wir nichts, außer dass er jung ist. Fast alle Kenntnisse über ihn stammen aus den Briefen, die er seinem Freund Wilhelm sendet. Nur einen geringen Teil davon erfahren wir von Wilhelm. Werther macht den Eindruck eines im bestimmten Sinne freien Menschen, der sich keine Sorgen um das Geld machen muss. Später findet er zwar eine Beschäftigung als der Helfer eines Gesandten, der Grund dafür ist allerdings anders als das Geld; die Beschäftigung sollte ihm dazu helfen, an Lotte nicht zu denken - er hofft, dass es ihm auch eine Flucht aus seinen Gedanken gewährleisten könnte. Werthers innerer Wunsch scheint das zu sein, ein Künstler zu werden. Die Kunst ist für Werther eine seiner beliebtesten Freizeitsbeschäftigungen und er verbringt die Zeit zeichnend oder malend in der Umgebung von Wahlheim.

Was Werthers Stellung in der Gesellschaft angeht, wir können sagen, dass er aus einer höheren Schicht stammt – es gibt mehrere Beweise, dass er aus einer

⁵ STROMŠÍK, Jiří. *Slovník německy píšících spisovatelů*. Připraveno k tisku.

wohlhabenden Familie ist. Schon Werther selbst nennt die Leute nach seiner Ankunft als „geringe“ Leute, was implizit eine Information trägt, dass er nicht aus derselben Schicht kommt, wie sie; einige Menschen verhalten sich aber distanziert zu ihm: *„Wie ich am Anfange mich zu ihnen gesellte, sie freundschaftlich fragte über dies und das, glaubten einige, ich wollte ihrer spotten, und fertigten mich wohl gar grob ab.“* (GOETHE 1990, 9) Das grobe Verhalten zu Werther könnte dessen Ursprung darin haben, dass sein Aussehen unter den armen Menschen auffällig ist – seine Kleider, seine Schuhe etc. Deswegen dachten einige am Anfang, er sei ein eingebildeter Adelige, der mit ihnen nur darum spricht, um ihnen seine „gute Herkunft“ zu zeigen. Werther wird es klar, als er sich einer Tatsache bewusst wird: *„Leute von einigem Stande werden sich immer in kalter Entfernung vom gemeinen Volke halten, als glaubten sie durch Annäherung zu verlieren; und dann gibt es Flüchtlinge und üble Spaßvögel, die sich herabzulassen scheinen, um ihren Übermut dem armen Volke desto empfindlicher zu machen.“* (GOETHE 1990, 9) Werther ist ein freigebiger Mensch, der den anderen gern unter anderem finanziell hilft. Wenn er sieht, dass die anderen seine Hilfe brauchen, zögert er nicht – wie im Falle von einer jungen Frau im Brief vom 27. Mai 1771 (GOETHE 1990, 17), deren Kindern er an jedem Sonntag einen Kreuzer gibt. Obwohl dieses Benehmen bei einigen die Vorstellung eines reichen, stolzen Mannes evozieren könnte, ist Werther eher ein bescheidener Mensch. Denn er bekennt seinem Freund Wilhelm gegenüber im Brief vom 26. Mai 1771: *„Du kennst von alters meine Art, mich anzubauen, mir irgend an einem vertraulichen Orte ein Hüttchen aufzuschlagen, und da mit aller Einschränkung zu herbergen.“* (GOETHE 1990, 14) Ausgerechnet diese Bescheidenheit und das ehrliche Interesse an den anderen, macht ihn später zu einem beliebten neuen Besucher des Dorfes, der sich – trotz seiner höheren Gesellschaftsstellung – mit allen gern unterhält und der selbst seinem Freund Wilhelm am 17. Mai 1771 schreibt: *„Ich weiß nicht, was ich Anzügliches für die Menschen haben muß; es mögen mich ihrer so viele und hängen sich an mich, und da tut mir’s weh, wenn unser Weg nur eine kleine Strecke miteinander geht.“* (GOETHE 1990, 10) Höchstwahrscheinlich scheint Werther den anderen als ein sympatischer junger Mann mit nettem Ausdruck im Gesicht, denn sonst würde er nicht so beliebt sein.

Von den in diesem Kapitel der vorliegenden Arbeit erwähnten Tatsachen lässt es sich ableiten, dass Werther ein außerordentlicher Mensch ist, der die Stereotypen der Gesellschaft bricht und der die Mitbewohner mit seiner Natur und Offenheit bezaubert. Zusammengefasst gefallen ihm vor allem die „geringen Leute“, die sich natürlich benehmen und mit denen er sich nach seiner Herzenslust unterhalten kann. Wenn er nicht in der Gesellschaft ist, verbringt er seine Zeit allein in der Natur: „*Es vergeht kein Tag, daß ich nicht eine Stunde da sitze*“ (GOETHE 1990, 8), sagt er über seinen beliebten Brunnen. Nicht selten berichtet Werther seinen Freund Wilhelm über seine langen einsamen Spaziergänge in der Natur.

Auch seine Vorliebe für Bücher sollte erwähnt werden. Literatur spielt in seinem Leben eine große Rolle, denn selbst sein Freund Wilhelm fragt Werther, ob er ihm seine Bücher schicken soll (GOETHE 1990, 9). Wir wissen nicht, über welche Bücher hier die Rede ist, aber wir können vermuten, dass es sich um Studienbücher handelt: obwohl er in seinem neuen Wohnort in den ersten Monaten keine Beschäftigung hat, bewirbt er sich später um die Stelle bei der Gesandtschaft: „*[...] ich wollte dir schreiben und dem Minister, um die Stelle bei der Gesandtschaft anzuhalten, die, wie du versicherst, mir nicht versagt werden würde.*“ (GOETHE 1990, 62) Wenn sich Werther so sicher ist und wird auch von seinem Freund versichert, dass er alle Voraussetzungen für diesen Beruf erfüllt, muss er natürlich bestimmte Ausbildung dafür haben – in diesem Fall ein juristisches Studium. Es ist ein anderer Hinweis auf die Ähnlichkeit mit Goethes Leben, denn Goethe selbst studierte Jura. Seine Ablehnung, diese Bücher von Wilhelm anzunehmen, kann mit seiner „Flucht in die Natur“ verknüpft werden. Das Studium bedeutet Regeln und das gefällt Werther nicht. Darüber hinaus, ist er ein gelehrter Mensch, der sogar Griechisch lesen kann (GOETHE 1990, 11) und der die Kenntnisse von anderen Leuten bewerten kann. „*Auch war er fleißig, wie ich an allerlei spüre, kurz, er hat hübsche Kenntnisse.*“ (GOETHE 1990, 11), sagt er über „einen jungen V.“, der von Akademien kommt und der Werther aufsuchte, um mit ihm über intellektuelle Angelegenheiten zu sprechen.

Diesen Ansichten von Werther zufolge entsteht die Frage, welchen Leuten sich Werther zuneigt. Er kritisiert nicht alle Mitglieder einer Gesellschaftsschicht. Im Grunde genommen kritisiert er nur diejenigen Menschen, die sich der ganzen

Anordnung der Gesellschaft unterordnen und auf ihre eigenen Sehnsüchte, Wünsche und vor allem auf ihre Natur verzichten. Seine Kritik fällt auf diejenigen, die ihren Stand dazu ausnutzen, um ihre Macht und Hochmut den anderen zu zeigen. Als er bei der Gesandtschaft beschäftigt ist, kommt es eines Nachmittags zu einem Ereignis, die seine ablehnende Einstellung zur adeligen Gesellschaft noch verstärkt. Er ist von dem Grafen von C. zu einem Mittagessen in seine Residenz eingeladen, wo sich die Aristokraten später am Abend treffen sollen. Werther bleibt dort so lange, bis sie kommen, und beschreibt sie fast mit Ekel: *„Da tritt herein die übergnädige Dame von S... mit ihrem Herrn Gemahl und wohl ausgebrüteten Gänslin Tochter mit der flachen Brust und niedlichem Schnürleibe, machen en passant ihre hergebrachten, hochadeligen Augen und Naslöcher, und wie mir die Nation von Herzen zuwider ist, wollte ich mich eben empfehlen und wartete nur, bis der Graf vom garstigen Gewäsche frei wäre, als meine Fräulein B. hereintrat.“* (GOETHE 1990, 81) Sogar die „Fräulein B.“, die sich üblicherweise mit Werther unterhält, benimmt sich in dieser Gesellschaft anders und unsicher. Werther, der nicht von so einer hohen Herkunft ist, wird zornig über das verlegene Benehmen der Aristokraten zu ihm. Der Graf von C. bittet ihn in einer anständiger Weise, den Raum zu verlassen, denn die Aristokraten haben bestimmte Konventionen und manche Gäste würden es ihm verübeln, wenn Werther dort weiter anwesend wäre. Werther entschuldigt sich und verläßt die Residenz. Innerlich ärgert er sich allerdings über diese „Komödie“, wie er die Konventionen in demselben Brief weiter beschreibt. Anhand von diesem Brief ist es sicher, dass ihm dieses Benehmen widerlich ist, denn es stört auch seine Würde. Werther ärgert sich über die „fatalen bürgerlichen Verhältnisse“, er weiß aber, wie nötig dieser Unterschied der Stände ist und wie viele Vorteile es ihm selbst verschafft (GOETHE 1990, 75). Höchstwahrscheinlich ist dieses der Grund, warum er in seinem Leben nicht gerne eine Beschäftigung Sucht – er will die Kontakte mit den Menschen von höherer Schicht vermeiden, denn er fühlt sich unfrei unter ihnen.

Der junge Werther selbst – obwohl auch einer höheren Herkunft – verfügt über eine Menge Menschlichkeit und Verständnis für die anderen. Trotzdem wäre es Werther lieber, wenn es keine strenge Unterteilung der Gesellschaft in die Stände gäbe, denn er hält das für den Ursprung der Eifersucht und des Stolzes unter den Menschen.

(GOETHE 1990, 15) Auf jeden Fall handelt es sich im Falle des jungen Werther um einen Menschen, der versucht, immer die guten Eigenschaften an den anderen zu finden und sie positiv zu bewerten – sei es der fürstliche Amtmann, den er als einen „offenen treuherzigen Menschen“ beschreibt (GOETHE 1990, 12), seien es die einfachen Menschen, die er als Menschen von „guter Art“ bezeichnet und mit denen er sich gern „mit aller Offen- und Treuherzigkeit“ unterhält und mit denen er tanzt und spaziert (GOETHE 1990, 10), oder sogar der Graf von C., der – obwohl einer von der höchsten Gesellschaftsschicht, die Werther so kritisiert – sich zu Werther immer höchstmöglichst anständig und zugleich menschlich benimmt (GOETHE 1990, 80). Allgemein gesagt kommt Werther gut mit allen denjenigen aus, die in der Übereinstimmung mit ihrer Natur leben, d. h. wenn jeder Mensch sich dessen bewusst ist, dass er ein originales Geschöpf mit einem fühlenden Herzen ist.

Von allen Menschen liebt Werther die Kinder am meisten. Davon erfahren wir im Brief vom 29. Juni 1771: „*Ja, lieber Wilhelm, meinem Herzen sind die Kinder am nächsten auf der Erde*“ (GOETHE 1990, 33). Er schätzt die Kinder vor allem wegen ihrer Wahrhaftigkeit, Lebendigkeit und Offenheit. Die Kinder spielen sehr gern mit ihm – meistens erwarten sie ihn und freuen sich auf ihn. Er benimmt sich in der Gegenwart von Kindern auf solche Weise, die für einen Mann von seinem Alter sehr überraschend ist. Als er zum Beispiel hört eine der kleinen Schwestern von Lotte einen sehr netten Satz sagen, tut er folgendes: „*Ich ward über die Wahrheit, über die Güte, womit sie das ausrief, so entzückt, daß ich meine Empfindung mit nichts ausdrücken konnte, als ich nahm das Kind von der Erde, und küßte es lebhaft, das sogleich zu schreien und zu weinen anfing*“. (GOETHE 1990, 40) Dieses Benehmen war nicht nur damals ungewöhnlich – auch heute würde dieses Benehmen eines Mannes verlegen angenommen sein. Wenn ein Mann zu seiner Liebe kommt, will er natürlich allein mit ihr sein. Werther respektiert die Gegenwart von Lottes Geschwistern und ist sogar froh, sie rund um sich zu haben.

In seiner Umgebung wird er für so ein natürliches Verhalten wirklich kritisiert – in diesem Fall von Lotte (in anderen Fällen auch von Menschen von höherer gesellschaftlichen Schicht), die ihm unmittelbar danach sagt, dass er „übel getan“ hat (GOETHE 1990, 40). In einer bestimmten Art gibt es hier eine besondere Verbindung

zwischen Werther, Kindern und Gott. Er selbst fühlt sich wie ein Kind (GOETHE 1990, 8), das von der ständischen Gesellschaft und Dogmen kontrolliert, abgeschränkt und kritisiert wird, wenn er etwas außerordentliches - aus seiner Sicht natürliches - tut. Durch seinen Selbstvergleich mit einem Kind will er indirekt sagen, dass er in der Übereinstimmung mit Gottes Willen lebt, wenn er sich spontan und natürlich benimmt, denn er erwähnt im Brief vom 29. Juni 1771 die Worte Jesu: „*Wenn ihr nicht werdet wie eines von diesen!*“ (GOETHE 1990, 33) Und Werther fügt hinzu: „*Und nun, mein Bester, sie, die unseresgleichen sind, die wir als unsere Muster ansehen sollten, behandeln wir als Untertanen.*“ (GOETHE 1990, 34) Hier erinnert er sich offensichtlich auf die Worte aus dem 18. Kapitel der Bibel, Verse 2 und 3: „*Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Amen, das sage ich euch: wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.*“⁶

Seine Eigenschaften - vor allem seine Heftigkeit, Freude und sein Sinn für Humor – sind im Grunde genommen die Eigenschaften, die für die Kinder typisch sind. Er fühlt sich offensichtlich auch wie ein Untertan der Gesellschaft, der sich nach ihren Regeln nicht verhalten kann, genauso wie die Kinder. Einen klaren Hinweis auf dieses Problem des jungen Werthers finden wir im Brief vom 13. Mai 1771, wo er sich dazu bekennt, dass er sein Herz „wie ein krankes Kind“ hält und dass seinem Herzen jede Wille gestattet wird (GOETHE 1990, 9). Sofort aber fügt er hinzu: „*Sage das nicht weiter, es gibt Leute, die mir es verübeln würden*“ (GOETHE 1990, 9). Seine kindliche Betrachtung der Welt ändert sich nicht: wenn er mit Lotte ist, genießt er diese Momente, als ob sie nicht verlobt wäre. Er weiß, dass er das nicht machen sollte, aber er benimmt sich wie ein Kind. Werther wirkt als ein psychisch unausgeglichener Mensch. Wenn er glücklich ist, ist sein Glücksgefühl absolut – dagegen, wenn er enttäuscht ist, scheint ihm alles rund um ihn grau und negativ zu sein. In anderen Worten, diese sind zwei Extreme, die vor allem bei Kindern vorkommen. Es ist möglich, dass Werther psychisch nicht so reif ist, und deswegen hat er ständig solche Eigenschaften, wie die Kinder.

⁶ siehe <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/mt18.html>

Sein Interesse für das jetzige ist auch eines der Merkmale von kleinen Kindern: Interesse dafür, was jetzt und da geschieht. *„Ich will das Gegenwärtige genießen, und das Vergangene soll mir vergangen sein“* (GOETHE 1990, 5). Mit seiner Ankunft in der Residenzstadt kommt er in eine ganz neue Umwelt und ließ seine Probleme hinter sich.

Das Herz hat für Werther einen unaussprechlichen Wert. *„Das ‚Herz‘, das ist das Wort, das immer wieder in den Briefen Werthers auftaucht, das als Thema den ganzen Roman beherrscht.“* (GOETHE 1990, 155) Werther selbst sagt, dass sein Herz sein *„einziger Stolz ist, das ganz allein die Quell von allem ist, aller Kraft, aller Seligkeit und alles Elendes.“* (GOETHE 1990, 88) Das Herz gilt allgemein als Symbol für die Liebe und Gefühle, und auch im Falle Werthers stellt das Herz seine heftige Natur dar. Er ist sich dessen bewusst, wie unruhig sein Herz ist (GOETHE 1990, 9). Dank seiner ausführlich geschriebenen Briefen erfahren wir vieles über seine Gefühle und unter anderem auch das, dass sein Herz ihm wichtiger ist als seine Vernunft oder sein Talent (GOETHE 1990, 88).

Der junge Werther stellt einen typischen jungen Mann am Ende des 18. Jahrhunderts dar, der mit dem Zustand der damaligen Gesellschaft unzufrieden ist und der die pure Natur des menschlichen Wesens äußerst schätzt. Er respektiert nicht die gesellschaftlichen Konventionen und sucht die wahre Freiheit. Das Ende des 18. Jahrhunderts, d.h. im Zeitraum von Werthers Leben, ist eine *„Epoche, in der die Menschen lernten, sich als Persönlichkeiten, als Einzelne zu empfinden. Der Künstler löste sich aus den Zünften, der Bürger löste sich aus dem rechtlosen Gehorsam gegenüber einem absoluten Monarchen, der Christ löste sich vom Glaubensanspruch einer in Dogmen erstarrten Kirche.“* (GOETHE 1990, 156) Zusammengefasst ist der junge Werther ein fühlender, netter und hilfsbereiter junger Mensch, der sich seiner heftigen Natur und seines „unruhigen Bluts“ bewusst ist. Werther äußert seine Unzufriedenheit in einem von seinen Briefen: *„Guter Gott, der du mir das alles schenkest, warum hieltest du nicht die Hälfte zurück, und gabst mir Selbstvertrauen und Genügsamkeit?“* (GOETHE 1990, 71) Die in diesem Kapitel angeführten Informationen über Werthers Charakter spiegeln sich unbedingt in seiner Wahrnehmung der Natur, die in dem nächsten, vierten Kapitel analysiert wird.

4. ANALYSE UND INTERPRETATION DER NATUR

4.1 Naturelemente und Naturerscheinungen

In diesem Teil meiner Arbeit konzentriere ich mich auf die einzelnen Naturelemente, bzw. Naturobjekte, mit denen sowohl Werther als auch Goethe im Kontakt waren. Ich ziehe in Betracht, dass Werther und Goethe nicht identisch sind und dass sie die Natur unterschiedlich wahrnehmen konnten. Falls es in Werthers Einstellungen zu der Naturelementen einige Ähnlichkeiten mit denen von Goethe gibt, führe ich sie an. Zunächst möchte ich mich mit der Darstellung der Natur kurz aus der linguistischen Sicht befassen, z. B. welche Wörter nutzt der junge Werther, um die Natur lebendig und abwechslungsreich darzustellen.

Wie bereits in Goethes Lebenslauf erwähnt, er verfügte über „*eine außerordentlich lebhafte Einbildungskraft, daher er sich meistens in Bildern und Gleichnissen ausdrückt*“ (ROTHMANN 1993, 83). Nutzt auch Werther die Gleichnissen, um die Natur darzustellen? Äußert er sich mehr in einfachen Beschreibungen seiner Umgebung, oder findet er die Natur so hehr und kompliziert, dass er Metaphern verwendet?

4.1.2 Zur Beschreibung der Natur

Werthers persönliche Wahrnehmung der Natur wird durch die Tatsache verstärkt, dass er bei den Beschreibungen oft das Adjektiv „lieb“ nutzt. Üblicherweise wird diese Bezeichnung mit Menschen verbunden - mit diesem Wort bezeichnen wir diejenigen, mit denen wir uns wohl fühlen. Werther allerdings geht noch weiter, denn wenn er über „das liebe Tal“ (GOETHE 1990, 7), über den „lieben Brunnen“ (GOETHE 1990, 40), oder „liebe Wolken“ (GOETHE 1990, 60) spricht, drückt er seine persönliche und außergewöhnlich enge Beziehung zu diesen Naturelementen aus. Hier handelt es sich möglicherweise um eine Art der Personifizierung. Nichtsdestoweniger, diese Ansprache könnte auch tiefer betrachtet werden – anhand von Werthers

Äußerungen über Gott können vermuten, dass diese Ansprache einen tieferen Sinn in sich trägt.

4.1.3 Die Wertherperiode als stilistisches Mittel

Der Brief vom 10. Mai 1771 enthält eine syntaktische Besonderheit, die ein typisches literarisches Mittel der „Wertherperiode“ darstellt (ROTHMANN 1993, 7). Es handelt sich um ein Satzgefüge, in dem es vor dem Hauptsatz eine lange Reihe von unterordneten Sätzen gibt, die oft mit der Konjunktion *wenn* beginnen (SAINÉ 1999, 53). Es ist ein besonders wertvolles Mittel, um die Natur in einer lebendigen Weise darzustellen und einen starken Eindruck auf den Leser zu machen:

„Wenn das liebe Tal um mich dampft, und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichen Finsternis meines Waldes ruht, und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligtum stehlen, ich dann im hohen Grase am fallenden Bache liege, und näher an der Erde tausend mannighaftige Gräschen ir merkwürdig werden; wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, die unzähligen, unergründlichen Gestalten der Würmchen, der Mückchen näher an meinem Herzen fühle, und fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bilde schuf, das Wehen des Alliebenden, der uns in ewiger Wonne schwebend trägt und erhält; mein Freund!“ (GOETHE 1990, 7)

Diese syntaktische Erscheinung soll in dem Leser den Eindruck eines mit Feuer und Freude schnell gesagten Satze hervorrufen. Das hat zur Folge, dass es eine hervorragende Bildlichkeit der Natur gewährleistet und dass diese Beschreibungen onomatopoetisch klingen (SAINÉ 1999, 54). Das ist bei der Darstellung der Natur wichtig, denn sie ist voll von verschiedensten Geräuschen, Düften, Farben etc. Nicht nur in diesem Fall, sondern auch an anderen Stellen, wie z.B. im Brief vom 18. August 1771, beschreibt Werther seine Umgebung - vor allem die Natur - sehr ausführlich, mithilfe langer Satzgefügen. Wie es Werther selbst behauptet, er fühlt sich in der Natur wie in dem Paradies: *„Ich weiß nicht, ob täuschende Geister um diese Gegend schweben, oder ob die warme, himmlische Phantasie in meinem Herzen ist, die mir alles rings umher so paradiesische macht“* (GOETHE 1990, 8).

4.2 Wasser

4.2.1 Wasser im Roman *Die Leiden des jungen Werther*

In dem Brief vom 6. Julius 1771 spricht er einen Brunnen direkt an: „*Lieber Brunnen*“, sagte ich, *seither hab‘ ich nicht mehr an deiner Kühle geruht, hab‘ in eilemdem Vorübergehen dich manchmal nicht angesehen*“ (GOETHE 1990, 40). Höchstwahrscheinlich handelt es sich um die Personifizierung des Brunnens. Dieser Brunnen stellt für ihn einen Ort, an dem er das klare Wasser trinken kann, wo er vor der Sonne geschützt wird und wo er manchmal auch Mädchen trifft. Da er oft lange Zeit in der Natur allein und liegend verbringt, hat er logischerweise ein Bedürfnis, mit jemandem zu sprechen.

Werther schreibt gern auch über den Bach – der fallende Bach und der Brunnen stellen für Werther eine besondere Rolle dar. Er schreibt im Brief vom 10. Mai 1771, dass er „*im hohen Grase am fallenden Bache*“ (GOETHE 1990, 7) liegt. Am 30. November 1771 schrieb Werther wieder, dass er „*an dem Wasser hin in der Mittagsstunde*“ (GOETHE 1990, 106) geht. Er ist an den Brunnen - aus dem „*das klarste Wasser*“ quillt - gebannt „*wie Melusine mit ihren Schwestern*“ (GOETHE 1990, 8). Vor allem in den warmen Monaten leisten ihm der Brunnen und der Bach eine Erfrischung und Abkühlung.

4.2.2 Goethes Beziehung zum Wasser

Von den vier Grundelementen war das Wasser Goethe das liebste und diese Tatsache widerspiegelt sich nicht nur in seiner persönlichen Korrespondenz mit Schiller, sondern auch in seiner Lyrik und Prosa. Er unternahm zahlreiche Reisen zu den Seen, z. B. zu dem Vierwaldstädter See und beobachtete auch den dortigen Rheinflall. Während seines Besuches am Rheinflall widmete er sich der Forschung von der Bewegung des fallenden Wassers und dessen physikalischen Eigenschaften, die er später Schiller mitteilte. Er ist von dem Wasserfall fasziniert und sieht sich ihn aus mehreren Perspektiven an. Diese Szene beschreibt er fast paradiesisch. Er verweist auf einen Vers von F. Schiller und bestätigt seine Wahrhaftigkeit: „*es wallet und siedet und*

brauset und zischt.“ Er betrachtete den Fall sehr lange und hat *„das Phänomen in seinen Teilen und im Ganzen, wie es sich darstellt, zu fassen gesucht und die Betrachtungen, die man dabei macht, sowie die Ideen, die es erregt, abgesondert bemerkt.*“ (GOETHE 1964, 430) Seine Emphase auf die Perzeption von Natur mit allen Sinnen ist auch in Leiden des jungen Werther deutlich.

4.3 Bäume und Laub

4.3.1 Bäume und Laub im Roman *Die Leiden des jungen Werther*

Am 4. Mai 1771, als Werther in die Nähe von Wahlheim ankommt und sich wohl fühlt, beschreibt er Bäume als „Sträube von Blüten“ (GOETHE 1990, 6). Hier handelt es sich um einen Vergleich mit einem Blumenstrauß – Blumen gelten allgemein als Symbol der Freude und des Glücks. Genau so fühlt sich Werther im Laufe seiner ersten Monate in Wahlheim.

Ungefähr drei Wochen später, am 26. Mai 1771, schreibt Werther seinem Freund über einen Ort mit einer Gaststätte, der ihm hauptsächlich wegen den zwei schönen Linden gefällt:

„[...] was über alles geht, sind zwei Linden, die mit ihren ausgebreiteten Ästen den kleinen Platz vor der Kirche bedecken, der ringsum mit Bauerhäusern, Scheunen und Höfen eingeschlossen ist. So vertraulich, so heimlich hab' ich nicht leicht ein Plätzchen gefunden, und dahin lass' ich mein Tischchen aus dem Wirtshause bringen und meinen Stuhl, trinke meinen Kaffee da und lese meinen Homer. Das erstmal, als ich durch einen Zufall an einem schönen Nachmittage unter die Linden kam, fand ich das Plätzchen so einsam“ (GOETHE 1990, 14).

Er will den Bäumen nahe sein und lässt sich sogar den Tisch aus der Gaststätte zu den Linden bringen. Es ist der Mai und die Linden müssen in dieser Zeit dicht belaubt sein – sie sind eigentlich die Quelle des Schattens und Abkühlungs. Diese positive und freundliche Beschreibung der Bäume ändert sich allerdings im Laufe des Romans – im Brief vom 4. September 1772 lesen wir: *„Wie die Natur sich zum Herbste neigt, wird Herbst in mir und um mich her. Meine Blätter werden gelb und schon sind*

die Blätter der benachbarten Bäume abgefallen“ (GOETHE 1990, 92). Was meinte er mit dem Begriff „meine Blätter“? Warum hat er sich für Erklärung und Vergleich seiner Gefühle gerade Blätter gewählt? Welche Veränderung in Werthers Leben stellt das Laub dar? Diese Sätze schreibt Wether in der Zeit, in der er an seine damalige Gefühle denkt, die ihm sehr angenehm waren. Als ob nostalgisch erinnert er sich an die Vergangenheit: *„Alles, alles ist vorübergegangen! Kein Wink der vorigen Welt, kein Pulsschlag meines damaligen Gefühles*“ (GOETHE 1990, 91). So wie die Blätter aufhören zu leben, wenn sie vom Baum abfallen, so fühlt sich auch Werther, der „keinen Pulsschlag“ der damaligen Gefühlen spürt. Dieser Herbst wird nicht nur in ihm selbst, sondern dieser Verlust seiner glücklichen Gefühle verursacht, dass er auch seine Umwelt anders wahrnimmt.

Werthers Freund Wilhelm beschreibt die letzten Tage von Werther ebenso mithilfe der Natur und verwendet ähnliche Wörter wie er: *„Die starken Bäume standen ohne Laub und befreit, die schönen Hecken, die sich über die niedrige Kirchhofmauer wölbten, waren entblättert, und die Grabsteine sahen mit Schnee bedeckt durch die Lücken hervor*“ (GOETHE 1990, 115). Herbst und das Laub – zwei Wörter, die in sich eine Reihe von Farben implizit tragen. Werther sagt, dass seine Blätter gelb werden; indirekt wird hier dem Leser eine Bildlichkeit angeboten.

Am folgenden Beispiel sehen wir Werthers wirkliches Interesse für die Bäume – er schätzt sie wirklich sehr viel, er bewundert sie, er will sie in seinem Garten haben: *„Du kennst die Nußbäume, unter denen ich bei dem ehrlichen Pfarrer zu St.. mit Lotten gesessen, die herrlichen Nußbäume! die mich, Gott weiß, immer mit dem größten Seelenvergnügen füllten!*“ (GOETHE 1990, 96) Und so reagiert er darauf, dass die Nußbäume jemand gefällt hatte: *„Ich sage dir, dem Schulmeister standen die Tränen in den Augen, da wir gestern davon redeten, daß sie abgehauen worden – Abgehauen! Ich möchte toll werden, ich könnte den Hund ermorden, der den ersten Hieb dran tat. Ich, der ich mich vertrauern könnte, wenn so ein paar Bäume in meinem Hofe stünden und einer davon stürbe vor Alter ab, ich muß zusehen*“ (GOETHE 1990, 97). Werther ist sehr erbittert und es macht den Eindruck, als ob jemand den Schmerz ihm selbst gemacht hätte. So stark ist er mit der Natur verbunden. Obwohl er sich zu fast allen anderen Menschen schön benimmt, versucht das Gute auf ihnen zu sehen, und scheint

ein ruhiger Mensch zu sein, wird er entrüstet über jeden Menschen, der etwas schlechtes der Natur tut. Dieses ist ein gutes Beispiel von Werthers ökologischen Empfinden.

4.4 Gärten und Wälder

4.4.1 Gärten und Wälder im Roman *Die Leiden des jungen Werther*

Ganz auffällig ist Werthers Liebe zu den Gärten. Schon in dem ersten Brief vom 4. Mai 1771 misst Werther einem Garten eine große Wichtigkeit bei - die Schönheit der Natur in der Umgebung von der Stadt „*bewog den verstorbenen Grafen von M. einen Garten auf einem der Hügel anzulegen, die mit der schönsten Mannigfaltigkeit sich kreuzen, und die lieblichsten Täler bilden*“ (GOETHE 1990, 6), sagt Werther begeistert. Es handelt sich allerdings nicht um einen Nutzgarten, sondern höchstwahrscheinlich um einen Garten im englischen Stil – um einen Garten, der nicht natürlich wächst, sondern der von der menschlichen Hand gepflegt wird. Werther beschreibt den Garten als „*einfach, und man fühlt gleich bei dem Eintritte, daß nicht ein wissenschaftlicher Gärtner, sondern ein fühlendes Herz den Plan gezeichnet, das seiner selbst hier genießen wollte*“ (GOETHE 1990, 6). Hier verwendet Werther wieder den Begriff „*fühlendes Herz*“; damit will er vermutlich sagen, dass den Garten ein besonders empfindlicher Mensch schuf, der für die Natur das Verständnis hat. Werther freut sich darüber, dass er bald der „*Herr vom Garten*“ sein wird; er besucht den Garten offensichtlich sehr oft: „*Schon manche Träne hab' ich dem Abgeschiedenen in dem verfallnen Kabinettchen geweint, das sein Lieblingsplätzchen war und auch meines ist*“ (GOETHE 1990, 6). Die Wörter „*manche Träne*“ und „*Liebblingsplätzchen*“ evozieren einen oft besuchten Ort. Er hat eine intensive Beziehung zu den Gärten.

Obwohl die Wälder aus den einzelnen Bäumen bestehen - die dem jungen Werther so lieb sind - gehören sie zu einem der Naturerscheinungen, über die Werther nichts näheres sagt. Trotzdem erwähnt er die Wälder mehrmals in seinen Briefen. Einige Erwähnungen finden wir in dem Brief vom 18. August 1771, in dem er den Wald auch als eine bestimmte Decke bezeichnet, die von der Dichte der Bäumen geprägt wird und die die Bergen bekleidet. Dieses Verb kommt in einer ähnlichen Variation auch im Brief vom 10. Mai 1771 vor; Werther spricht über „*die hohen Bäume, die den Platz*

rings umher bedecken.“ (GOETHE 1990, 8) Beschreibung mithilfe dieses Verbs hat möglicherweise die Absicht, eine bestimmte Zärtlichkeit der Wälder und Bäume auszudrücken. Offensichtlich mag Werther die Wälder, da er im Brief vom 18. August 1771 von den „lieblichsten Wäldern“ (GOETHE 1990, 60) spricht. Diese lieblichsten Wälder beschatten die Täler, die er sich gerade ansieht. Hier wirken die Wälder auf die Umgebung wieder nur indirekt, nur durch eine Beschattung. Diese Beschattung beschreibt Werther sogar als „undurchdringliche Finsternis“ (GOETHE 1990, 7), die den Wald scheinbar zu einem abschreckenden Ort macht, den Werther in dem Roman nur selten besucht; trotzdem bezeichnet er die Wälder im Brief vom 18. August 1771 als die „lieblichsten Wälder“ und sogar als „Heiligtum“ (GOETHE 1990, 7), in das sich nur einzelne Sonnenstrahlen stehlen. Er geht in einen „einsamen Wald“ in dem Moment, in dem er sich verzweifelt wegen seiner Beziehung zur Lotte fühlt, um sich dort auf einen „krummgewachsenen Baum“ zu setzen (GOETHE 1990, 65). Die Wälder scheinen im allgemeinen abseits zu stehen. Diese Tatsache ist ganz im Gegensatz zu der romantischen Waldeinsamkeit. Romantische Wahrnehmung der Wälder war unterschiedlich, denn die Romantiker verbrachten ihre Zeit oft in den Wäldern, wo sie allein und geschützt vor der Zivilisation waren. Diese oben zitierte Situation, in der Werther in einem Wald sitzt, ist nur eine einzige Ausnahme in diesem Roman.

3.4.2 Goethes Beziehung zu Gärten und Wäldern

Goethe selbst besaß einen Garten und er fand in ihm eine große Vorliebe. In Deutschland ist sein Name oft mit den Gärten verknüpft:

„Der Name Goethe ist mit der Geschichte der deutschen Gartenkunst fest verwoben. Der große deutsche Dichter hat sich nicht nur literarisch mit ihr auseinandergesetzt, sondern war auch selbst als Gartengestalter aktiv. Die Ergebnisse können bis zum heutigen Tag in Weimar bewundert werden, im Garten am Stern, Goethes Hausgarten am Frauenplan und im Park an der Ilm.“⁷ Dieses spiegelt sich auch im Roman *Die Leiden des jungen Werther*, wenn Werther über den Garten spricht.

Zu den Wäldern äußert sich Goethe in einem seiner Briefe an Schiller, in dem er ein Gedicht eines weniger bekannten Dichters begutachtet: *„Einige lebhaft Bilder*

⁷ http://www.mein-schoener-garten.de/de/gruenes_leben/reise/goethe-und-die-gartenkunst-62017

*überraschen, ob ich gleich den quellenden Wald, als negirendes Bild gegen die Wüste, nicht gern stehen sehe.“ (GOETHE 1964, 367-368) Falls Goethe den quellenden Wald nicht als einen Gegensatz der Wüste sieht, hält er wahrscheinlich die Wälder im Grund für ähnlich den Wüsten. Vielleicht deswegen sieht auch der junge Werther den Wald eher als einen Ort, den er nur sehr selten besucht, denn er scheint für ihn uninteressant zu sein wie eine Wüste. Auch in seinem Gedicht *Gefunden* geht der Dichter in den Wald, in dem er eine Blume im Schatten des Waldes sieht. Er zieht sie auch mit ihren Wurzeln aus dem Boden und trägt sie zu seinem „Garten am hübschen Haus“:*

*„Ich wollt es brechen,
Da sagt' es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?*

*Mit allen Wurzeln
Hob ich es aus,
Und trugs zum Garten
Am hübschen Haus.*

*Ich pflanzt es wieder
Am kühlen Ort;
Nun zweigt und blüht es
Mir immer fort.“⁸*

Genauso wie Werther, auch dieser Goethes Dichter spricht die Blume direkt an. Wie Werther, auch er zeigt ein besonderes Mitleid für die Natur und will der Blume helfen. Gärten gehören zu Goethes beliebten Themen, mit denen er sich unter anderem auch in seinem Roman *Die Wahlverwandtschaften* intensiv beschäftigt.

⁸ <http://www.staff.uni-mainz.de/pommeren/Gedichte/gefunden.html>

4.5 Tiere

4.5.1 Tiere im Roman *Die Leiden des jungen Werther*

Tiere stellen in diesem Roman eine belebende Kraft dar, die bestimmte Dynamik in die Naturszenerie hineinbringen soll, wie z. B. im Brief vom 18. August 1771: „[...] wie ich dann die Vögel um mich den Wald **beleben** hörte, und die Millionen Mückenschwärme im letzten roten Strahle der Sonne **tanzten** und ihr letzter zuckender Blick den **summenden** Käfer aus seinem Grase befreite, und das **Schwirren** und **Weben** um mich her mich auf den Boden **aufmerksam machte**[...]“ und „[...] nun über der Erde und unter dem Himmel wimmeln die Geschlechter der mannigfaltigen Geschöpfe.“ (GOETHE 1990, 60) Wenn wir uns die Verben und substantivierte Verben anschauen, mit denen der junge Werther die Gegenwart von Tieren beschreibt, dann stellen wir fest, dass sie in unserem Gemüt Bilder und Klänge hervorrufen sollen. Wenn er über die Bäume, Täler oder das Gras spricht, nutzt er eher statische Verben, die eher den Eindruck eines Gemäldes hervorrufen. Dagegen die Tiere verbindet er fast immer mit den Verben, die genau die Bewegung eines Tieres beschreiben.

In einem Moment möchte Werther zu einem Tier werden, da vor allem die kleinen Tierchen über die Freiheit der Bewegung verfügen und den Blüten und den geringsten Naturerscheinungen näher als Werther sein können, wie z. B. der Maikäfer in dem Brief vom 4. Mai 1771, der die Blüten des Baumes detaillierter untersuchen und besser genießen kann: „Jeder Baum, jede Hecke ist ein Strauß von Blüten, und man möchte zum Maienkäfer werden, um in dem Meer von Wohlgerüchen **herumschweben** und alle seine Nahrung darin finden zu können.“ (GOETHE 1990, 6) Er bekennt sich zu seinem Bedürfnis, der Natur näher zu sein.

Werther zeigt ein außerordentliches Mitleid für kleine Tiere. Er bedauert es, wenn er spazieren geht, denn „*der harmloseste Spaziergang kostet tausend armen Würmchen das Leben, es zerrüttet ein Fußtritt die mühseligen Gebäude der Ameisen und stampft eine kleine Welt in ein schwächliches Grab.*“ (GOETHE 1990, 61) An diesem Beispiel ist ganz offensichtlich sein Sinn für Detail. Er bezeichnet das Wimmeln der Würme und Mückchen zwischen den Halmen als eine kleine Welt (GOETHE 1990, 7). Nach den Erläuterungen zu diesem Roman wird der Mikrokosmos das Gegenstück

dieser kleinen Welt; der Makrokosmos, dagegen, ist die Sternenwelt, der als Ausdruck und Beweis göttlich geordneten Seins genommen wird (ROTHMANN 1993, 8). Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass Werther fast ausschließlich nur über Insekten spricht, denn Insekten stellen vor allem etwas Zerbrechliches dar – vielleicht genau so zerbrechlich, wie sich Werther selbst in der Gesellschaft fühlt.

4.5.2 Goethes Beziehung zum Tierreich

In der imaginären Pyramide der Lebewesen stehen die Tiere aus der biologischen Sicht schon sehr nahe dem Menschen; möglicherweise ist dieses der Grund, warum Goethe den Tieren in seinen Werken ausweicht – er schreibt nur davon, was er selbst eingehend durchforschte⁹ und womit er sich sicher ist. In seiner Freizeit beschäftigte er sich mit Forschung der Tiere, vor allem den Insekten, in denen er die Entwicklungsstadien beobachtete. Die Entwicklung einer Sorte des Insekts von der Larve zum reifen Einzelwesen beschreibt er detailliert im Brief an Schiller. Diesen Prozess nennt er als das schönste Phänomen, das er in der organischen Natur kennt (GOETHE 1964, 234). Anatomische Versuche an den Fischen und Vögeln gehören ebenso zu einer seiner zahlreichen Aktivitäten; es ist allerdings nötig zu bemerken, dass seine Forschungen eher amateurhaft waren (GOETHE 1964, 256). In einem seiner Briefe erfahren wir, dass er sogar die Eingeweide der Tiere betrachtete und er vertraut sich an Schiller, zumindest einen Teil der organischen Natur durchforschen zu wollen (GOETHE 1964, 264). Allgemein kommen in Goethes Werken nur verschiedenste Sorten von Insekten vor, besonders in dem Roman *Die Leiden des jungen Werther*.

4.6 Himmelskörper

4.6.1 Himmelskörper im Roman *Die Leiden des jungen Werther*

„Da verließ ich sie mit der Bitte, sie selbigen Tags noch sehen zu dürfen; sie gestand mir's zu, und ich bin gekommen – und seit der Zeit können Sonne, Mond und Sterne geruhig ihre Wirtschaft treiben, ich weiß weder daß Tag noch daß Nacht ist, und

⁹ Vgl. STROMŠÍK, Jiří.

die ganze Welt verliert sich um mich her.“ (GOETHE 1990, 31) Mond und Sonne stellen hier nicht nur die Tageszeit dar, sondern wir erfahren von diesem Abschnitt, dass die Himmelskörper für Werther wichtig sind – es scheint, dass erst seine Liebe zu Lotte sein Interesse für die Himmelskörper beschattete. Sie müssen für ihn besonders wertvoll sein, wenn er sie erwähnt. Seine Beobachtungen dieser Himmelskörper sind durch seine Besuche bei und Gedanken über Lotte ersetzt. Wenn er über die Sonne spricht, verwendet er das Adjektiv „herrlich“, wie im Brief vom 20. Januar 1772: *„Die Sonne geht herrlich unter über der schneeglänzenden Gegend [...]“*¹⁰ (GOETHE 1990, 78) oder im Brief vom 19. Juni 1771: *„Es war der herrlichste Sonnenaufgang“* (GOETHE 1990, 30).

Später, als sich sein tragisches Ende nähert, sagt Werther: *„Des Abends nehme ich mir vor, den Sonnenaufgang zu genießen, und komme nicht aus dem Bette; am Tage hoffe ich, mich des Mondscheins zu erfreuen, und ich bleibe in meiner Stube.“* (GOETHE 1990, 77) In diesem Moment kann er weder den Sonnenaufgang noch den Mondschein genießen, die ihm früher so viel Freude machten – er ist erschöpft und seine Lebenskräfte werden schwach. Die Beobachtung des Sonnenaufgangs und des Mondscheins war für ihn offensichtlich eine tägliche Gewohnheit, die er wirklich genoss, ist aber nicht mehr fähig, sich über etwas freuen. Diese Enttäuschung und Ohnmächtigkeit fühlt er, wenn er den Großen Wagen beobachtet. Er erinnert sich an die Momente, in denen er die Sterne mit Lotte beobachtete und wie glücklich er damals war. Jetzt, als er die letzten Tage am Leben ist, verursacht es ihm den Schmerz, denn alles erinnert ihn an Lotte: *„Ich trete an das Fenster, meine Beste, und sehe, und sehe noch durch die stürmenden, vorüberfliehenden Wolken einzelne Sterne des ewigen Himmels! Nein, ihr werdet nicht fallen! Der Ewige trägt euch an seinem Herzen, und mich. Ich sehe die Deichselsterne des Wagens, des liebsten unter allen Gestirnen. Wenn ich nachts von dir ging, wie ich aus deinem Tore trat, stand er gegen mir über. Mit welcher Trunkenheit habe ich ihn oft angesehen, oft mit aufgehobenen Händen ihn zum Zeichen, zum heiligen Merksteine meiner gegenwärtigen Seligkeit gemacht! Und noch – o Lotte, was erinnert mich nicht an dich! Umgibst du mich nicht! Und habe ich nicht, gleich einem Kinde, ungenügsam allerlei Kleinigkeiten zu mir gerissen, die du Heilige*

¹⁰ GOETHE (1990, 78)

berührt hattest!“ (GOETHE 1990, 148) Die Natur wird ihm zu einem „unerträglichen Peiniger“ (GOETHE 1990, 60), der ihm überall seine Ausweglosigkeit gemahnt und der ihn traurig macht. Der Himmel ist nicht mehr klar, wie damals – er ist mit stürmenden Wolken bewölkt und er sieht nur einzelne Sterne; es spiegelt möglicherweise den Stand seiner Seele, die von allen den Enttäuschungen und Zorn bereits zu belastet ist, um etwas Schönes oder Angenehmes zu sehen.

4.6.2 Goethes Beziehung zu den Himmelskörpern

In Goethes Brief, den er am 10. August 1799 an Schiller schrieb, erfahren wir, dass er „*einen Besuch im Monde*“ (GOETHE 1964, 743) mithilfe seines Steinischen Spiegelteleskop machte. Es ist bestimmt kein Zufall, dass Goethe auch in seinem Werk über den jungen Werther die Sonne und den Mond erwähnt und sie zu den Vergleichen verwendet. Offensichtlich hatte er riesige Leidenschaft für Astronomie und in seinem Haus fanden sogar Beobachtungen des Nachthimmels statt. Schiller war oft sein Gast bei diesen Veranstaltungen.

5. WERTHERS BEZIEHUNG ZUR NATUR

Die Analyse, die ich in den vorigen Kapiteln geliefert habe, zeigt klar, dass Werthers Beziehung zu der Natur sehr intensiv ist. Wie genau nimmt er die Natur wahr? Ist seine Beziehung zu ihr in einigen Richtungen spezifisch? Hier bietet sich bereits die Antwort auf die in der Einleitung gestellte Frage: warum ist die Natur für Werther so wichtig?

Wenn wir seine ersten Briefe analysieren und dann sie mit seinen letzten Briefen vergleichen, kommen wir zu dem Schluss, dass sich Werthers Beschreibungen der Natur in seinen Briefen wesentlich veränderten. Am Anfang scheinen ihm alle Bäume, Gärten und Täler lieb und herrlich zu sein. Trotz seiner Begeisterung und oftmals langer Sätzen bei den Beschreibungen der Naturerscheinungen erfahren wir fast keine Details über die einzelnen Naturobjekte. Er selbst, wie er sich dazu in dem Brief vom 30. Mai 1771 bekennt, ist sich der Begrenztheit der Dichtung bewusst - er will die Natur so wie sie ist zu genießen, ohne darin zu „bosseln“: *„Ich habe heute eine Szene gehabt, die, rein abgeschrieben, die schönste Idylle von der Welt gäbe; doch was soll Dichtung, Szene und Idylle? Muß es denn immer gebosselt sein, wenn wir teil an einer Naturerscheinung nehmen sollen?“* (GOETHE 1990, 18) Deshalb erfährt der Leser meistens nur das, welche Gefühle Werther hat, wenn er die Natur beobachtet, aber nur selten erfährt der Leser über das Aussehen dieser Naturerscheinungen. Werther berichtet seinen Freund Wilhelm fast ausschließlich über seine Eindrücke und Gefühle von der Natur. Das entspricht seiner eigenen empfindsamen Natur, die in dem dritten Kapitel tiefer analysiert ist. Je öfter er Lotte besucht, desto seltener spricht er über die Natur. In den letzten Monaten seines Lebens beginnt er wieder in seinen Briefen die Natur zu erwähnen, die allerdings anders wirkt als die Natur am Anfang: sie wird wütender und unzugänglicher, Werther verwendet mehrere negativ konnotierte Wörter in der Beziehung zu ihr. Obwohl es zu diesen Änderungen kam, es gibt nur wenige Briefe, in denen er über die Natur gar nicht schreibt. Der Grund ist, dass der junge Werther die Natur als ein Ausdrucksmittel für seine Gefühle nutzt – deswegen ist die Natur so wichtig für ihn, alle seine Gefühle spiegeln sich in ihr. Wenn er sich wohl fühlt, wird die Natur fast paradiesisch beschrieben, adjektivische Bezeichnungen sind

positiv und voll von Freude. Wenn er sich in der Lebenskrise befindet, wird die Natur insgesamt weniger erwähnt.

Nicht selten erwähnt Werther Gott im Zusammenhang mit der Natur: *„Denn das Vertrauen zu einer heilenden Wurzel, zu den Tränen des Weinstockes, was ist es als Vertrauen zu dir, daß du in alles, was uns umgibt, Heil- und Linderungskraft gelegt hast, der wir so stündlich bedürfen?“* (GOETHE 1990, 109) Diese Sätze verbergen eine große Menge Fragen in sich, z. B. ob es möglich ist, Werthers Glaubensbekenntnis von seinen Briefen festzustellen. Wichtig in diesem Zitat ist das Wort „legen“. Nach Werthers Worten wurde in alles, was uns umgibt, eine Heilkraft gelegt; als ob Werther sagte, dass Gott uns diese heilende Kraft gäbe und dass er in der Natur nicht anwesend ist. In diesem Fall weist diese Behauptung gewisse Andeutungen von dem Deismus. Andererseits spricht Werther die Natur direkt an, als ob sie ein lebendes Wesen wäre. Wenn er die Gegenwart der Natur wahrnimmt, fühlt er gleichzeitig auch die Gegenwart Gottes, wie er das z. B. in dem Brief vom 10. Mai 1771 beschreibt: *„[...] wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, die unzähligen, unergründlichen Gestalten der Würmchen, der Mückchen näher an meinem Herzen fühle, und fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bilde schuf, das wehen des Allliebenden, der uns in ewiger Wonne schwebend trägt und erhält; mein Freund!“* (GOETHE 1990, 7) Werther konkretisiert seine Aussage nicht; nichtsdestoweniger präsentiert er im Brief vom 30. Mai 1771 seine Ansicht, dass es „mit wenigem viel gesagt“ wird (GOETHE 1990, 18). Falls er diesen Grundsatz einhält, können seine Worten breiter interpretiert werden. Goethe, Werthers Autor, neigte selbst zum Pantheismus: *„Auch die Naturwissenschaft wurde ihm ein ‚Glaubensbekenntnis‘.“* (MARTINI 1991, 261) Meine Vermutung ist, anhand von der analysierten Stellen des Romans, dass Werther eher ein Pantheist war, der sich allerdings vor allem in seinen letzten Briefen indirekt zu einer traditionellen Wahrnehmung der Religion bekennt. Eines ist sicher – er stellte seine Gefühle über Gott und Lebensphilosophie immer mithilfe der Natur dar.

SCHLUSS

Das Ziel dieser Arbeit war, die Darstellung der Natur im Roman *Die Leiden des jungen Werther* zu analysieren und zu interpretieren. Ich analysierte die meisten Sätze in diesem Roman, in denen sich Werther zur Natur äußert – besonders schwierig war, immer vor sich Werthers Lebenssituation zu haben und sie in Betracht zu ziehen, um sie gleichzeitig mit den Naturbeschreibungen und seinen philosophischen Gedanken zu vergleichen. Insgesamt bietet diese Bakkalaureausarbeit einen wirklich komplexen Einblick in die Sätze, mit denen die Natur in diesem Roman dargestellt wird. Diese in der Einleitung gestellte Frage wurde nach der Zusammenfassung der durchgeführten Analyse in dem fünften Kapitel beantwortet.

In dieser Arbeit versuchte ich auch das festzustellen, ob es zwischen Goethe und Werther einige Ähnlichkeiten gibt und es zeigte sich, dass sich manche Gedanken und Vorlieben von Goethe in denen von Werther widerspiegeln: sei es Goethes Interesse für die Beobachtung der Insekten oder für die Gärten. Meiner Meinung nach - und wie ich es an zahlreichen Beispielen in meiner Analyse dieses Romans belegte - bilden Werther und Goethe eine Gesamtheit in der Beziehung zur Natur, obwohl sie nicht völlig identisch sind. Manche eigenen Ansichten scheint Goethe durch den jungen Werther zu präsentieren, wie z. B. seine Meinungen über die gesellschaftliche Ordnung oder verschiedenste Dogmen, mit denen weder er, noch Werther einverstanden sind. Es handelt sich um ein teilweise autobiographisches Roman und zahlreiche Ähnlichkeiten in der Wahrnehmung der Welt und besonders der Natur bestätigten diese Tatsache.

Aus sprachlicher Sicht handelt es sich im Falle dieses Romans um einen für fremdsprachige Leser schwierigen Text, der unter anderem auch dadurch erschwert wird, dass es in den Perfektkonstruktionen oft keine Hilfsverben gibt. Deswegen würde (nicht nur wegen der Grammatik) ich den Lesern empfehlen, die Bemerkungen zur Textgestalt zu lesen (ROTHMANN 1993, 152-154). Es zeigte sich, dass die Natur in diesem Roman nie getrennt analysiert werden konnte; wie es bereits oben erwähnt wurde, die Naturerscheinungen sind nicht ausführlich beschrieben und ohne des tieferen Einblicks könnten sie von einigen Lesern für unwichtig gehalten werden – das würde allerdings zur unvollständigen Verständnis auch von Werthers Einstellung zur

Gesellschaft und Welt führen, denn er ist mit der Natur stark verbunden und verwendet sie als ein Ausdrucksmittel für seine Gefühle.

Schließlich versuchte ich die Frage nach Werthers Glauben zu beantworten. Ich suchte nach allen Andeutungen des Pantheismus oder Deismus. Manche sind in den Äußerungen über die Natur erhalten, trotzdem ist es nicht möglich, Werther als einen Pantheist oder Deist zu bezeichnen. Ich kam zu dem Schluss, dass er sicherlich eine religiöse Person ist, die über die Welt philosophisch denkt und dank seiner Liebe zur Natur und seinem ständigen Kontakt mit ihr scheint er, Gott in der Natur zu sehen. Das wird auch durch die Tatsache unterstützt, dass diese Ansicht für Goethe typisch ist. In dem zweiten Teil des Romans ändert sich seine Ansicht an Gott und er begann eher von einem persönlichen Gott zu sprechen, wie ihn die traditionelle Kirche wahrnahm. Wenn die Natur in den Hintergrund tritt und wenn er sie am Ende seines Lebens weniger positiv wahrnimmt, spricht er Gott eher als ein Christ an: als einen Vater, zu dem er bald gehen würde. Diese Trennung Gottes von der Natur und von der Welt weist bestimmte deistische Merkmale auf, obwohl es fraglich ist, wie genau er seine Worte meinte.

Diese Arbeit könnte ein nützliches Hilfsmittel nicht nur für die literarische Interpretation dieses weltbekannten Romans werden, sondern es könnte auch zu den philosophisch-religiösen Analysen beitragen. Manche Leser halten den Roman *Die Leiden des jungen Werther* nur für einen Roman über die unglückliche Liebe zwischen zwei jungen Menschen – diese Arbeit beweist, dass sich Werthers Liebe zur Lotte direkt in seinen Äußerungen über die Natur spiegelt und dass der Natur größere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Die hier vorliegende Arbeit präsentiert zahlreiche Beweise dafür.

Der englische Titel meiner Bakkalaureausarbeit lautet: „A contribution to depicting nature in Johann Wolfgang von Goethe’s novel *The Sorrows of Young Werther*“ – und ich wünsche mir, dass meine Arbeit wirklich nur als ein Beitrag betrachtet wird, der zu den Werken zählt, die versuchen, Werthers Darstellung der Natur wirklich tief und mit Gefühlssinn wahrzunehmen. Ausführlicher könnte ich mich mit bestimmten Aspekten der Natur in meiner Diplomarbeit befassen.

RESUMÉ

Tato bakalářská práce se zabývá ztvárňováním přírody v románu Utrpení mladého Werthera od Johanna Wolfganga von Goetha. Úvodní část vysvětluje dva základní filozofické pojmy – panteismus a deismus – a zabývá se životem Johanna Wolfganga von Goetha a jeho vztahu k okolnímu světu. Další části se zabývají již samotným Wertherem a jeho pojmáním přírody, včetně srovnávání názorů Werthera a Goetha na konkrétní přírodní jevy.

Hlavním cílem této práce je, zamyslet se nad ztvárňováním přírody v tomto známém románu, který svého autora proslavil v celé Evropě, a poukázat na různé možnosti interpretace. Tato práce nahlíží na Wertherovy výroky o přírodě z filozoficko-náboženského hlediska, přičemž vychází i z analýzy slov, která Werther používá. Jedná se o hledisko, kterým se zabývá nemnoho vědeckých prací a tato práce má přispět k prohloubení chápání vztahu Werthera k přírodě. Při interpretaci Wertherových názorů jsou brány v potaz i názory Goetha. V neposlední řadě se pak snaží chápat Wertherovy názory na přírodu v kontextu soudobých filozofických směrů: panteismu a deismu.

Práce interpretuje především ta místa textu, ve kterých se Werther o přírodě vyjadřuje, a bere ohled na jeho aktuální životní situaci. Wertherova povaha hraje v této práci podstatnou roli, proto se jí věnuje i samostatná kapitola, která se snaží zodpovědět, kdo Werther je a jak se dívá na svět kolem sebe. Bez tohoto hlediska by byla interpretace přírody v tomto díle nemyslitelná.

Závěr této práce prezentuje zjištění, že pohled Werthera i Goetha na přírodu je skutečně velmi podobný, avšak ne identický. Většina Wertherových zmínek o přírodě koresponduje s panteismem, který je u Goetha prokazatelný, avšak v případě Werthera méně zřejmý. Práce dochází také k závěru, že některá adjektiva, kterými Werther přírodu popisuje, jsou používána i pro popis osob a ponechává otázkou, zda skrze přírodu oslovuje Boha, nebo zda se jedná o pouhou personifikaci přírody.

LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur

GOETHE, Johann Wolfgang von. *Die Leiden des jungen Werther*. Stuttgart: Reclam, 1990. ISBN 3-15-000067-x.

Sekundärliteratur

BOERNER, Peter. *Goethe*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1990, 190 s. ISBN 3-499-50100-7.

FRENZEL, Herbert A. und Elisabeth FRENZEL. *Chronologischer Abriss der deutschen Literaturgeschichte*. 25., durchges. u. erw. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1962, 408 s. ISBN 3-423-03003-8.

GOETHE, Johann Wolfgang von et Ernst BEUTLER. *Briefwechsel mit Friedrich Schiller*. Zürich: Artemis, 1964. Keine ISBN.

KLOSA, Annette. Duden, *Deutsches Universalwörterbuch*. 4., neu bearb. und erw. Aufl. Mannheim: Duden Verlag, c2001, 1892 s. ISBN 3-411-05504-9

MARTINI, Fritz a Angela MARTINI-WONDE. *Deutsche Literaturgeschichte: von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 19. neu bearb. Aufl. Stuttgart: Kröner, 1991, vii, 765 s. ISBN 3-520-19619-0.

PFEIFER, Wolfgang. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. 2. Aufl., ungekürzte, durchges. Ausg. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1995, XXVII, 1665 s. ISBN 3-423-03358-4.

ROTHMANN, Kurt. Johann Wolfgang Goethe. *Die Leiden des jungen Werther*. Stuttgart: Reclam, 1993. ISBN 3-15-008113-0.

SAINÉ, Thomas P.. *Goethe Yearbook 9*. Camden House Inc., U.S., 1999. ISBN 1-57113-136-1

STROMŠÍK, Jiří. *Slovník spisovatelů německého jazyka*. Připraveno k tisku.

ŠTĚPÁN, Jan, Ivan BLECHA, Břetislav HORYNA a Pavel ŠARADÍN. *Filosofický slovník*. 2. oprav. a rozšíř. vyd. Olomouc: Nakladatelství Olomouc, 1998. ISBN 80-7182-064-4.

Internetquellen

http://bibel-online.net/buch/luther_1912/1_johannes/4/
zum 26. 4. 2013, 18:00

<http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/mt18.html>
zum 30.4. 2013, 12:00

<http://www.mein-schoener-garten.de/de/gruenesleben/reise/goethe-und-die-gartenkunst-62017>
zum 2. 5. 2013, 14:00

<http://www.staff.uni-mainz.de/pommeren/Gedichte/gefunden.html>
zum 2. 5. 2013, 15:00